

die Gicht sich vornehmlich auf Gelenken und die Schleimbehälter dieser; der Rheumatismus aber auf die fleischigen, sehnigen, nervösen Theile mehr beschränkt;

ferner, daß

die Gicht vornehmlich den Magen und die Nieren zu affiziren scheint, vermöge welcher Affektion ein Uebermaaß von phosphorsauren Kalk erzeugt wird, der sich in den Gelenken anhäuft, diese unbeweglich macht. Schon vor dem Gichtanfälle verliert der Urin die ihm zukommende Phosphorsäure, die Grundlage des Knochenstoffes; und der Magen wird verdorben. Beim Rheumatismus bemerkt davon nichts.

Dann sehen wir auch, daß

die Gicht gewöhnlich den Schmerz nach dem Fieber, der Rheumatismus denselben vor diesem erscheinen läßt.

Kleinere, zweideutigere, unbestimmtere Merkmale, z. B. von der Ansteckung, von der Erblichkeit, von der Art, wie die Wärme jene lindert, diesen vermehrt, wollen wir übergehn.

Das, was hier angegeben ist, möchte den wesentlichsten Unterschied ausmachen.

Sprechen wir zuerst vom

Rheumatismus.

Im weitläufigsten Sinne belegt man damit jeden in den äußerlichen Theilen befindlichen Schmerz.

Im engern dagegen nur den in den muskulösen, nervösen, sehnigen Theilen befindlichen, der, ohne Symptom anderer Krankheiten zu seyn, aus der unterdrückten Ausdünstung, mithin gleich den Katarrhen entsteht, und mit diesen die Ursache gemein hat.

Meistentheils entsteht der Schmerz schnell; in heftigern, oder in unbedeutenden Grade. Der Kranke befand

sich oft vollkommen wohl, und ehe er sich versah, ist eine Seite des Kopfes, oder ein Arm, ein Theil der Brust, des Rückens, der Schenkel, Füße u. davon ergriffen, die Bewegung dieses Theiles gehemmt, oder doch erschwert und den Schmerz vermehrend.

Bisweilen bleibt nun der Schmerz auf einer und derselben Stelle. (Rhevm. fixus.)

Bisweilen aber geht er von einem Theil auf einen andern. (Rhevm. vagus.)

Von den Sehnen, Muskeln, geht er oft auf die Knochen über, und treibt diese auf, verursacht schmerzhaftes Knoten.

Manchmal ist er mit den übrigen Zeichen der Entzündung verbunden, und formirt eine dergleichen selbst, meistens aber bleibt es blos bei den Schmerzen, oder eine dazu kommende Geschwulst ist kalt, nicht roth, nicht heiß.

Das erstere nennt man einen hitzigen, dieses einen chronischen Rheumatismus.

Da jedoch darin kein wesentlicher Unterschied liegt, da der erstere sehr leicht in den letztern übergeht, und da endlich der ganze Unterschied nur von der Receptivität und Disposition des davon ergriffenen Körpers abhängt, so möchte es wohl nicht zu billigen seyn, den einen Rheumatismus unter die Klasse der acuten, und den andern unter die der chronischen Krankheiten zu bringen.

Bald ist endlich der Rheumatismus mit, bald ohne Fieber da.

Und dieses Fieber, welches man zwar das rheumatische nennt, kann demohynachtet nur, wie jedes andere, zufolge seines ihm sonst eigenen Charakters betrachtet, folglich als Synocha, oder als Typhus behandelt werden; wobei wir denn nur noch den Rheumatismus als ein für sich bestehendes driliches Uebel ansehen.

Je nachdem der Rheumatismus diesen oder jenen Theil befällt, je nachdem enthält er auch noch verschiedene Namen:

Steifer Hals,
 Rheumatisches Zahnweh,
 Ohrenschmerz rheumatischer Art,
 Seitenstechen,
 Lendenweh,
 Hüftweh,
 rheumatischer Kreuzschmerz u.

sind die gewöhnlichsten Bezeichnungen.

Einige andere Formen dieses Uebelbefindens werden bald hierher, bald zur Sicht gerechnet. Hierher gehört z. B. der Gesichtschmerz.

Der Verfasser wird ihn aus unten anzugebenden Gründen hier einschalten.

Die entferntere Ursache, welche den Rheumatismus veranlaßt, ist, wie schon erinnert, ihm und dem Katarrh gemein.

Daß dieselben Einflüsse hier aber Rheumatismus und dort Katarrh erzeugen, hängt eines Theils von den verschiedenen Dispositionen und der Schwäche ab, welche die einzelnen Gebilde bei dem einen hier, bei dem andern aber dort ergriffen hat, andern Theils von der nächsten Ursache, von dem Wesen des Rheumatismus, die wir viel zu wenig nur vermuthen können, um darüber zu urtheilen.

Das, was man sonst unter dem Namen rheumatischer Scharfe als Ursache anerkannte, die man aus der zurückgetretenen Ausdünstungsmaterie herleitete, ist, so sehr auch bei der Dauer des Uebels eine veränderte Mischung der Säfte wahrzunehmen ist, doch wohl eher Produkt, als eigentliche nächste Ursache des Uebels.

Ueber Dauer, über Ausgang des Rheumatismus läßt sich ungemein wenig bestimmen.

Bald dauert er nur wenig Stunden, Tage, Wochen; bald vergehn Monate, ja er wird endlich oft ganz habituell.

Bald verschwindet er ohne alle weitere Symptome so unmerklich, wie er gekommen war, bald aber sieht man auch, wie ihm eine meist schmerzlose Geschwulst oft an einem andern Orte nachfolgt; wie er sich mit warmen Schweißendeigt, wie der Urin trübe ist &c.

In andere Krankheiten geht er nicht leicht über, denn wenn es das damit verbundene Fieber thut, so ist dies auf Rechnung des Fiebers, nicht auf seine, das örtliche Uebel, zu schreiben.

Im Fall der Entzündung sogar pflegt diese fast immer mit Zertheilung sich zu endigen. Nur selten eitert sie, oder hinterläßt Stockungen, Verdickungen, Anschwellungen.

Also kann auch der Tod nicht leicht Folge des Rheumatismus seyn, und gewissermaßen nur mittelbare Weise.

Dann nämlich, wenn er etwa plötzlich einen edeln, innern Theil ergreift, Entzündung dieses erregt, oder wenn die Schmerzen so heftig sind, daß der Schlaf mangelt, die Ernährung leidet &c.

In so fern sieht man auch, daß die Prognosis hier fast immer günstig ausfallen muß, die nicht immer zu bestimmende Dauer abgerechnet.

Was die Behandlung anbelangt, so verfahren wir zuerst dem allgemeinen Charakter des Uebels gemäß, ob es sthenisch oder asthenisch ist.

Den sthenischen, den wir dann als rheumatische Entzündung sehen werden, heilen wir durch Blutegel, Schröpfköpfe, bedecken ihn nur mäßig, und dies um desto mehr, da derselbe oft für die leiseste Bedeckung widernatürlich empfänglich ist. Das damit verbundene Fieber wird dann ebenfalls dem Grade

und dem sthenischen Charakter gemäß behandelst, und wir nehmen nur, wie beim Katarrhalsfieber, darauf Rücksicht, die Thätigkeit der Haut, deren Verletzung die Gelegenheit zur Krankheit gab, wieder in ihre Rechte einzusetzen, indem wir gelinde Diaphoretica, Fliederinfusum, Antimonialia in kleinen Gaben, Spiritus Mindereri &c. verordnen, um in den allermeisten Fällen die Heilung sicher und schnell bewirkt zu sehn.

Was aber nun freilich den asthenischen Rheumatismus anbelangt, so gelingt es mit ihm nicht immer, und dann um desto weniger so geschwind, je mehr vielleicht andere Verhältnisse des Organismus mit ihm complicirt sind.

Der acute asthenische weicht zwar ebenfalls nicht selten, wenn wir das Fieber seinem Grade und Charakter gemäß behandeln, eben so geschwind.

Aber eines Theils ist es nicht immer der Fall, sondern das Fieber weicht und der Rheumatismus bleibt zurück, und in jedem Fall beinahe kommt es, andern Theils, auf den Gebrauch kräftiger, die Thätigkeit der Haut erregender Mittel an.

Kampfer, Doversches Pulver, Minderers Geist, Hirschhornspiritus, sind in fieberhaften Fällen die wirksamsten innerlichen Mittel.

Ueber alle haben wir schon Vorschriften.

Was die äußere Behandlung dann anbelangt, so sind gelinde, sthenische Reize in mancherlei Art und Weise anzuwenden; indessen ist hier mit gehöriger Behutsamkeit zu verfahren, und bald thut jenes, bald dieses wohl. Salben und fettige Pflaster, Oele, selbst Kampferöl bekommen am seltensten. Wahrscheinlich eben, weil sie die Thätigkeit der Haut lähmen.

Bisweilen reichen schon Friktionen mit trockenem erwärmtem Flanell hin; oder dergleichen mit einer Bürste. Besonders wenn man den leidenden Theil über ein Kohlen-

feuert hält, worauf Bernstein, Mastix und dergleichen verdampft werden.

Bisweilen aber vermehren alle Berührungen, Bewegungen den Schmerz auf eine unerträgliche Art, und dann ist es nicht gut, hartnäckig darauf zu bestehen, sondern Ruhe und gleichmäßige Wärme zu empfehlen, wobei man den leidenden Theil in Flanell, in Wachstafel, in Pelzwerk einwickelt, mit trockenen Kräutern bestreut, oder eine Auflösung des Brechweinsteins, die spanische Fliegentinktur, das Linimentum volatile mit Opium, falls es vertragen wird, einreiben läßt.

Allein wenn auch viele leichtere asthenische Fälle dadurch geschwind geheilt werden, so glückt es doch, zumal bei denen, die gleich im Anfange fieberlos und wohl gar mit einem andern Krankheitszustande complicirt sind; oder die nach einem Fieber hartnäckig wegen unzuweckmäßiger Behandlung oder aus andern nicht immer einleuchtenden Ursachen sind, nicht immer so.

Hier hat denn die Empirie, die rationelle, wie die grobe, gemeine, so oft ihr freies Feld, und es werden wechselsweise die durchdringendsten, flüchtigsten, betäubenden, schweißtreibenden u. Mittel oft so lange umsonst angewandt, bis endlich das dem individuellen Charakter am besten zusagende getroffen, oder die Complication getroffen und beseitigt ist, oder endlich die Natur mit geholfen hat.

Nicht selten sieht man nämlich, daß, wenn alle Mittel zwecklos schienen, am Ende, bei eintretendem Frühjahr, Sommer, das Uebel von selbst weicht — sich mindert.

Die wirksamsten innern Mittel gegen dergleichen hartnäckige chronische Rheumatismen wollen wir hier näher bemerken.

Zuerst das Aconit.

Es ist ein sehr bewährtes Mittel, das man in Pulver und in Extrakt, im Infuso zu geben pflegt.

Das Extrakt reicht man, wie das Pulver, in Pulver, oder in Pillengestalt. *S. V.*

Rec. Extr. acon. gr. j—ij.

Sacch. alb. ℥j.

M. F. P. D. S.

1 Stück auf einmal.

Man fängt auch wohl mit einer noch kleinern Gabe an, kann aber bis auf 10—15 Gran am Ende steigen, da sich der Organismus bald an den Reiz gewöhnt, und der Grad desselben gesteigert werden muß.

Stöck machte, wie auf mehrere andere Pflanzengifte, so auch auf dieses vornehmlich aufmerksam. In den heftigsten Glieder- und Gichtschmerzen, wo alle Bewegung der Glieder unmöglich schien, wo Knoten in den Gelenken waren, sah er die herrlichsten Folgen davon, die auch die Erfahrung nachher unzähligemal erwiesen hat. Es befördert den Schweiß, den Urinabgang ungemein. Nur muß es zweckmäßig bereitet seyn. Der Geruch des sorgfältig inspissirten Extrakts gleicht dem des Mäuseurins. Daß das Mangelhafte in der Bereitung oft die Ursache der misslungenen Anwendung ist, bedarf wohl keines Erweises.

Wo man dies fürchten muß, verordnet man lieber das Pulver, entweder in Pulvergestalt zu 1 bis 10 Gran mit Zucker oder des etwas, oder in Pillen, wie No. 47. im II. Th. sie enthalten. Stöck gab das Pulver gleich vom ersten Anfang an zu 10—20 Gran. Die Vorsicht heißt indessen anfangs geringere Gaben.

Kämpf gab mit sehr glücklichem Erfolg das Aconit in einer Essenz, die aus ℥ij getrockneter Blätter mit ℥xij

guten Weingelstes bereitet war, und ließ mit 5 bis 10 Tropfen anfangen.

Je frischer das Extrakt ist, desto heftiger ist seine Wirkung. Jähriges Extrakt ist fast ganz unwirksam.

Eine Auflösung desselben in der folgenden Vorschrift,

Rec. Extr. acon. $\mathfrak{z}\mathfrak{ss}$ — $\mathfrak{z}\mathfrak{i}$.

Solv. in

Spir. Minder. $\mathfrak{z}\mathfrak{i}\mathfrak{i}\mathfrak{j}$.

add.

Liq. C. C. succ. $\mathfrak{z}\mathfrak{i}$.

D. S. Alle 4 Stunden 25 — 30 Tropfen.

oder in der Tinct. guajac. volat. $\mathfrak{z}\mathfrak{ss}$ zu 10 — 15 Tropfen geweicht, bekommt nach des Verfassers Erfahrungen vorzüglich darum oft sehr wohl, weil es in der That nicht immer glücken will, durch das Aconitum die Thätigkeit der Haut zu erregen, jede andere Wirkung auf den Organismus aber, auf den Magen, Darmkanal, zweckwidrig ist, die Fortsetzung des Gebrauchs erschwert, verbietet. Oft ist daher ein Zusatz von Zimmt, Kalmus, Ingwer *z.* eben so nützlich, als nöthig, so wie durch die mitgetheilte Form die Wirkung, die man beabsichtigt, erleichtert, vorbereitet wird.

Der Schierling, die Dulcamara, die Arnica, das Guajacholz und Guajacgummi, die Wacholderbeeren, und mehrere andere sind nicht selten, besonders die Dulcamara und das Lign. guajac. in Dekokten angewendet worden. Sie wirken auf die Haut erregend und haben wohl noch andere Kräfte auf die Mischung des Organismus. Vom Guajac wird noch unten, wo der Nutzen desselben gegen die Sicht zur Sprache kommt, das Nöthige bemerkt werden. In dieser behauptet es eine vorzügliche Stelle.

Die sibirische Schneerose (Rhododendron Chrysanthi) ist uns durch Smelin bekannt geworden. Die Jäger an den Lenagebirgen brauchen sie gegen das Weissen als das einzige Mittel. Pallas versichert dasselbe. Das Mittel wirkt sehr heftig, erregt heftige Angst, Fieberzurausch, ja selbst Sinnlosigkeit, und in den Theilen, die vom Weissen ergriffen sind, ein immerwährendes Krabbeln. Während der Wirkung der Arznei haben die Kranken starken Durst; wenn dieser mit kaltem Wasser bestiebt wird, so erfolgt ein heftiges, aber heilsames Erbrechen. Diese Notizen des berühmten Pallas sind auch späterhin von Kälpin, Gutfeldt u. a. bestätigt worden. Man verschreibt dies Mittel:

Rec. Stipit. et folior. Rhodod. Chrysanth. ℥ij.

Inf.

Aq. font. ℥viii.

Stent in digest. in vase bene obturato per horas viginti quat. ad ebullit. et reman. ℥ijj. usq.

Col. D. S.

Früh Morgens 1 halbe Theetasse.

Man läßt den Kranken die Wirkung im Bette abwarten, und nach Maßgabe dieser die Gabe verstärken, oder dieselbe nach 8—12 Stunden wiederholen.

Das Brennkraut oder die flammula jovis wird in Extrakt und in Dekokt verordnet.

Es ist ein sehr heftig wirkendes Mittel, wenn man nach den Erscheinungen geht, die es äußerlich, als reinigendes, äßendes Mittel auf den Organismus hat. Man sah, daß es die heftigsten Knochenschmerzen heilte.

Man verordnet es:

Rec. Fol. flamm. jov. sicc. ℥ij.

Conc. et inf.

Aq. ferv. q. p.

Stent per quadrant. hor. Vase claus. Dein coq.
ad reman.

Colat. ℞ j.

Add.

Syr. comm. q. s. ad gust.

D. S.

Täglich 2 — 4 kleine Biergläser voll zu nehmen.

Von den Blumen nimmt man die Hälfte weniger. Allmählig aber mehr man die Blätter oder die Blumen in sich gleich bleibenden Verhältniß des Wassers.

Die Blätter der Strepalme (*Ilex aquifolii*) sind ebenfalls ein neueres Mittel gegen Gicht und Rheumatismus. Sie wurden von Braunschweig aus bekannt, und Keil in Halle bestätigte das, was man dort von ihrer Wirksamkeit beobachtet hatte. Man läßt sie als einen gewöhnlichen Thee bereiten, und statt andern Getränkes nehmen.

Auch das Mezereum hat sich oft in verzweifeltten Fällen sehr hilfreich, besonders bei Knochengeschwülsten, bei venerischer Complication gezeigt. Man giebt ein recht starkes Decoct täglich dreimal zu einem Weinglas warm.

Dollwitz räth in solchen Fällen:

Rec. Rad. sassaparill.

Stipit. dulcam. ana ℥ij.

Cort. mezer.

Rd. liquor. ana ℥j.

M. Conc. D. S.

4 gehäufte Eßlöffel mit 2 Pfund Wasser auf die Hälfte eingekocht und davon täglich einige Gläser genommen.

In solchen mit venerischem Miasma complicirten Rhevmatismen wird auch oft das Quecksilber empfohlen; bis zum Speichelflusse soll man es, besonders in den eingreifensden Gestalten des Sublimats, des mercurius nitrosus, reichen.

Den Sublimat würde man vornehmlich, da, wo er nicht vom Magen vertragen würde, nach Wendelstadt in warmen Bädern anwenden können. Er läßt Zij. auflösen, und sah nach einigen dergleichen den hartnäckigsten osteocopus schwinden.

Den mercurius nitrosus bereitet und verordnet man am zweckmäßigsten in folgender Gestalt:

Rec. Merc. viv. puriss. Zij.

Acid. nitr. fort. ʒjʒ.

Solv. D. S.

Täglich 3mal 1 Tropfen in 2 Eßlöffel Zimmtwasser zu nehmen.

Immer aber müssen bei der Darreichung dieser, den Organismus heftig angreifender Mittel

- 1) die Kräfte desselben, besonders die der Verdauung noch gut seyn;
- 2) durch Nahrung und schickliche Nebenmittel, bittere Stoffe, China und dergleichen gut erhalten werden;
- 3) durch die früher angegebenen muß man immer diese unterstützen.

Das letztere wird dann auch hier sowohl, wie in allen Rhevmatismen, durch manche äußere Mittel erreicht werden.

Einige sind schon beim acuten asthenischen genannt. Der chronische verlangt gewöhnlich eindringendere, belebendere Reize, wobei aber immer nicht zu vergessen ist, daß bisweilen der leidende Theil durchaus nicht viel Manipulation

verträgt, welche mit dem Einreiben von Salben z. B. verbunden wäre, so daß manchmal alle und jede Mittel äußerlich nicht zusagen wollen, und man daher nicht hartnäckig auf einem bestehen muß.

Blasenpflaster, Senfumschläge sind die bekanntesten Mittel, welche bei allen arthenischen acuten und chronischen Rheumatismen nützlich seyn können, ob sie schon, zumal bei den chronischen, auch öfters im Stiche lassen. Wenn die Schmerzen auf einen einzigen Theil eingeschränkt sind, sind sie am hülfreichsten.

In andern Fällen erleichtern sie aber auch nur so lange, als der erste Reiz ist, und wenn man dies wahrnimmt, dann ist es besser, das Geschwür sogleich wieder zuheilen zu lassen und einen andern Reiz zu versuchen.

In unzähligen Fällen nützte der Wachstaffet, wie denn der in Nürnberg gefertigte Schäßische fast weltberühmt ist, obgleich er ebenfalls bisweilen nicht allein im Stiche läßt, sondern auch die Schmerzen ungeheuer erhöhet.

In andern, kalten, mehr auf die Nervengeflechte und Stämme beschränkten empfiehlt sich ein reizendes Pflaster, z. B. Empl. diaphoret. Mynsicht, mit dem Bilsenkrautpflaster vermischt.

Rec. Empl. diaphoret. Mynsicht. ℥ij.

— d. Hyosc. ℥j.

Malax.

Spirit. Minder.

D. S. Auf einmal aufzustreichen.

Oder ein Pechpflaster.

Unzähligemal verordnete bei hartnäckigen Kreuzweh der Verfasser ein Tacamahacpflaster von der Größe einer Quadraverteilelle, oder folgendes Pechpflaster mit dem auffallendsten Nutzen.

Rec. Pic. alb. ℥^{ss}.
 Camph. ʒj.
 Opii pur. ʒʒ.
 Ol. petr. alb. q. s.
 M. F. Empl.
 D.

Da, wo anhaltende Steifigkeit entweder zugleich mit dem Schmerze verbunden ist, oder nach diesem zurückbleibt, da bekommen Dämpfe, die man an den leidenden Theil gehen läßt, ungemein wohl. Man läßt sie von bloßem Wasser oder Wasser mit Wein, oder Essig, mit aromatischen Kräutern, oder Schwefelleber gemischt bereiten.

Die letztern, die doch ohne Zweifel in hartnäckigen Fällen die willkommensten seyn dürften, sind am zweckmäßigsten und leichtesten so zu bereiten:

In eine Badewanne von der erforderlichen Größe läßt man einen Schemel setzen, auf dem der Fuß oder Arm oder der halbe Körper des Kranken gemächlich ruhen kann; so daß der leidende Theil nicht von der heißen Flüchtigkeit berührt wird.

Nun werden einige Maasß siedendes Wasser auf eine Unze kalkartige Schwefelleber gegossen, der Patient bringt sein Glied auf dem Schemel in die gehörige Lage, man schüttet einige Gläser starken Weinessig zu, bedeckt die Wanne und das Glied recht sorgfältig, und läßt es, so lange sich Schwefelleberluft entbindet, in dieser Lage.

Ueberhaupt sind künstliche und natürliche Schwefelbäder von vorzüglichem Nutzen, die Rückkehr, die Ueberschleibsel chronischer Rheumatismen wegzunehmen. Das Nennsdorfer, Töplischer, Achner Bad sind seit uralten Zeiten berühmte.

Die Aachener Quellen sind die stärksten. Sie enthalten in 36 Unzen:

Luftsaures mineralisches Alkali	35 $\frac{7}{16}$	Gran.
Kochsalzsaures mineralisches Alkali	16 $\frac{2}{3}$	--
Schwefelsaures — — —	6 $\frac{0}{16}$	--
Luftsaure Kalkerde	3 $\frac{1}{2}$	--
Kieselerde	$\frac{2}{3}$	--
Luftsäure	19	Kubitzoll.
Hepatische Luft.	30	--

Man trinkt und badet hier. Schon Karl der Große schlug seine Residenz nirgends lieber, als hier auf, um hier baden zu können.

Das Nenndorfer in der Grafschaft Schaumburger legene Bad enthält in 16 Unzen:

Glaubers Wundersalz	1 $\frac{1}{2}$	Gran.
Bittersalz	3 $\frac{3}{8}$	--
Selenit	7 $\frac{7}{8}$	--
Kochsalz	7 $\frac{7}{8}$	--
Kochsalzsaure Bittererde.	1 $\frac{1}{5}$	--
Luftsäure	$\frac{1}{2}$	--
Luftsaure Kalkerde	2 $\frac{7}{8}$	--
Kieselerde	$\frac{1}{2}$	--
Erdharzigen Stoff	$\frac{3}{8}$	--

Der Gehalt der Luftsäure, des Schwefelgases, des Schwefels ist unbestimmt, allein der Ruf, den das Bad seit 300 Jahren behauptet, der starke hepatische Geruch und Geschmack beweist hinlänglich die bedeutende Menge oder die kräftige Auflösung dieses Stoffes.

Künstliche Schwefelbäder werden aus Zij — Zijj kalkartige oder alkalische Schwefelleber gemacht. Die Präparate zu dergleichen mit dem Eisen vermischt, wie sie Sena liefert, können der Theorie nach nicht anders, als sehr heil-

sam seyn. Ueber den Gebrauch und Erfolg selbst ist noch zu wenig bekannt geworden.

Als sehr wirksame äußere Mittel sind auch Ameisenbäder, Elektricität, Galvanismus bekannt geworden.

Die Ameisenbäder werden bereitet, indem man eine beliebige Menge Ameisen mit Wasser kocht.

Die Elektricität wird, indem man aus dem leidenden Theil Funken zieht, oder auch denselben gleichsam in ein Dunstbad davon bringt, angewendet.

Der Galvanismus ist fast ganz wieder entschlummert, möchte aber hier noch am ersten eine Stelle verdienen.

Auch der Magnetismus ward oft als nützlich gepriesen.

Von Andern wurden blinde Schräpffköpfe angewandt.

Home empfahl im Lendenweh folgende Salbe unsgemein:

Rec. Camph. ℥j.
 Solv. in
 Ol. tereb. ℥j.
 adm.
 Sal. C. C. gr. xv.
 P. cumin. rom. ℥j.
 Ungu. nerv. disp. Ed. ℥℥.
 Sapon. nigr. ℥j.

D. S. Auf Leder zu streichen und auf die Lenden zu legen.

Unzähliger anderer Mittel, theils von Aerzten, theils von Nichtärzten gepriesen, nicht zu gedenken. Was dem einen half, schadete, nützte wenigstens oft nichts — dem andern. Und deswegen muß man mehrere Mittel nothwendig

kennen, versuchen. Die Schmerzen sind oft so unerträglich, daß der Kranke verzweifeln will, und auf Hülfe — schleunige Hülfe dringt.

In öffentlichen Blättern werden häufig von einem gewissen Schellenberg in Weimar antirhevmatische Schuhsohlen angeboten, und als die sichersten Ableiter der rhevmatischen Materie angepriesen. Wäre alles wahr, was ihr Erfinder davon sagt, er müßte bald über Tausende commandiren. Leider besichn sie aus nichts, als — altem Hutfilz, der mit Wasser gekocht wird, worin eine kleine Menge Campher gekocht wird, von dem das Wasser nur einen kleinen Theil auflösen kann. Sie sichern also den Fuß so ziemlich gegen Erkältung, und leisten, was wollene Kleidung bei schwächlichen, rhevmatischen Personen überhaupt leistet.

Mit den Rhevmatismen ist es, wie mit den Katarthen. Sie kommen gern wieder.

Der Kranke kann dem nur durch die Kultur seiner Haut, durch Stärkung des ganzen Körpers vorbeugen, indem er sich zugleich vor dem in Acht nimmt, was die Rückkehr am leichtesten veranlaßt. Hier also müssen Bäder, gute kräftige Diät, gleichförmige Unterhaltung der Ausdünstung durch flanelle Kleidung, das beste thun.

Besonders ist Flanelkleidung auf der bloßen Haut getragen, Personen, deren Ausdünstung leicht in Unordnung gebracht wird, das ganze Jahr hindurch zu empfehlen. Die Gründe findet man in Forsters, Hufelands und andern Schriften auseinander gesetzt.

Auffallend ist es, daß während die Aerzte, die das Tragen des Flannels empfohlen, alle auf östern Wechsel solcher Kleidungsstücke und auch wohl mit völligem Recht bestanden, nichts desto weniger ein Engländer, Simms, gerade das Gegentheil empfiehlt, und zwar mit dem Bemerkn, daß das ölige Wesen, welches die Haut bei langem Tragen solcher

Kleidungsstücke annehme, sie vor Beeinträchtigungen der Atmosphäre schütze, daß sie, davon befreit, nur um desto empfindlicher dagegen werde.

Das Ganze möchte auf Sophistereien hinauslaufen, und der gesunden Theorie, wie der Erfahrung gleich sehr widersprechen; obschon Fälle genug vorhanden sind, wo Personen sich im ganzen Leben, Hände, Kopf und Füße abgerechnet, nie die Haut gereinigt hatten, und doch ein hohes Alter bei guter, ununterbrochener Gesundheit erreichten.

Die Behandlung des Rheumatismus ist zwar in der Hauptsache immer dieselbe, es möge derselbe seinen Sitz haben, wo er wolle. Doch verdienen folgende Arten noch einige speciellere Bemerkungen, weil sie in ihren Erscheinungen sich so gleich sind, und mehrere Mittel, die gegen den Rheumatismus überhaupt dienlich seyn müßten, doch vornehmlich hier ihren Ruf erwarben.

Hierhin gehört zuerst

das Lendenweh.

Man versteht darunter einen heftigen, oft äußerst empfindlichen Schmerz rheumatischer Art in den äußern häutigen muskulösen Theilen; der auch wohl den Lendenmuskel ergreift, und jede Aufrichtung und Beugung des Schenkels erschwert — schmerzhaft, — unmöglich macht.

Zuweilen ist auch wegen Antheil der innern Organe, Stuhlzwang, Strangurie, Uebelkeite damit verbunden.

Oder der Schmerz zieht sich von den Nieren längs den Harnwegen bis ans Schaambein herunter.

Wisweilen ist der Schmerz nur auf das Kreuzbein (Kreuzweh) oder gar nur das Kuckuksbein (Spasmus fixus Paracelsi) eingeschränkt.

Jede Bewegung ist dem Kranken oft eben so unmöglich als schmerzhaft. In der peinlichsten Lage muß er oft viele